

# Die vittae

*Ursprung, Form und Bedeutung der römischen Haarbinde — mit den einschlägigen Originalzitaten*

---

Jürgen Fischer, © 2026

## 1. Was die vittae waren

Die *vitta* (Plural *vittae*) war ein schmales, meist wollenes Band, mit dem das Haar der ehrbaren römischen Frau gebunden und aufgesteckt wurde. Zusammen mit der *stola* (dem langen Überkleid), der *instita* (dem angesetzten Saumstreifen der Stola) und der *palla* (dem Mantel) bildete sie das sichtbare Ehr-Ensemble der Matrone. Die *vittae* markierten die freigeborene, respektable Frau „auf den ersten Blick“; die maßgeblichen Belege dafür sind über die augusteische Dichtung verstreut (Ovid, *Ars amatoria* 1,31; *Remedia amoris* 386; *Tristia* 2,247; *Epistulae ex Ponto* 3,3,51; Tibull 1,6,67).

Zwei Eigenschaften sind für das Verständnis entscheidend und werden in den folgenden Abschnitten entfaltet: die *vitta* war (a) aus **Wolle** — und teilte damit eine reiche sakrale Symbolik —, und sie band das Haar **auf**, während gelöstes Haar Trauer oder Zügellosigkeit signalisierte. Beides macht sie zu weit mehr als einem bloßen Accessoire.

## 2. Entstehung I: die sakrale Wurzel und die Wollsymbolik

Der Ursprung der *vitta* liegt nicht in der Mode, sondern im Kult. Die Römer benutzten wollene Binden, um anzuzeigen, dass ein Mensch oder ein Gegenstand rituell rein, geweiht und dem Bereich der Götter zugeordnet war: Priester und Priesterinnen trugen sie, man band sie um Altäre, Tempelsäulen, heilige Bäume, Gräber und um die Häupter der Opfertiere; auch Kranken legte man sie zur Heilung an. Dieselbe wollene Binde, die eine Sache „heiligte“ und schützte, umgab damit auch das Haupt der Frau. Die Standarddeutung (Judith Sebesta) versteht die *vitta* deshalb als apotropäisches, „konsekrierendes“ Zeichen: Sie schützte die Trägerin vor Unreinheit und wies zugleich ihre *pudicitia* aus.

Die sakrale *vitta* war eng mit der *infula* verbunden — einer bandartigen, rot-weißen Kopfbinde —, an deren Seiten die *vittae* herabhingen; die *infula* selbst war nach Festus (aus Verrius Flaccus) ein Wollfaden, mit dem man Priester, Tempel und Opfertiere umwand (dazu Servius, *ad Aen.* 10,538). Dass die heiligen Binden aus Wolle waren, spiegeln stehende Beiwörter wie *lanea* („wollen“, Ovid, *Fasti* 3,30) und *mollis* („weich“, Vergil). Die Wolle selbst verweist auf das Kernideal der Matrone — das Wollspinnen (*lanificium*) der treuen, häuslichen Ehefrau. In der *vitta* verdichten sich also drei Bedeutungen: Weihe, Schutz und weibliche Tugend.

## 3. Entstehung II: das Standeszeichen — und die Frage der augusteischen Wiederbelebung

Als *soziales* Zeichen diente die *vitta* dazu, die freigeborene Matrone von rangniedrigeren Frauen abzugrenzen. Eine gelehrte (früh-neuzeitliche) Überlieferungslinie — auf Adrien Turnèbe zurückgehend — vermutet sogar einen förmlichen Ursprung: Matronen seien ursprünglich nur

durch das Haargebinde von Freigelassenen unterschieden gewesen, dann habe der Senat ein neues Unterscheidungszeichen hinzugefügt, eben die *vittae*:

*Cum enim primitus a libertinis crinium tantum sertis distinguerentur matronae ... novum discrimen a senatu adiectum, scil. vittae seu fasciolae.* — Turnèbe, referiert in der Forcellini-Tradition (frühneuzeitlich)

„Da nämlich die Matronen ursprünglich nur durch das Haargebinde von den Freigelassenen unterschieden wurden ..., wurde vom Senat ein neues Unterscheidungszeichen hinzugefügt, nämlich die *vittae* oder Bändchen.“ — Dies ist eine humanistische Rekonstruktion, keine antike Quelle, und entsprechend vorsichtig zu behandeln.

Die neuere Forschung setzt einen kritischen Akzent: Elaine Fantham und andere halten es für möglich, dass die *vittae* als durchgängige Alltagspraxis schon in der späten Republik *verblasst* waren und erst durch die Sittengesetzgebung des Augustus **archaisierend wiederbelebt** — womöglich geradezu neu inszeniert — wurden, als eine Art künstliches Ehrenabzeichen für bestimmte Frauen. Die Entstehung der *vitta* als Matronenmarker ist also teils dunkel und umstritten; sicher ist nur ihre *Funktion* als Statusgrenze.

*Redlichkeitshinweis zu den Freigelassenen: Die Quellen widersprechen sich. Die Turnèbe-Linie und Smith's Dictionary (nach Tibull 1,6,67) sagen, Freigelassene hätten kein Recht auf vitta und Stola; andere Untersuchungen rechnen ehrbare Freigelassene sehr wohl zu den Trägerinnen. Der genaue Status der Freigelassenen bleibt — wie schon beim Schleier — ein offener Streitpunkt.*

#### 4. Der Lebenszyklus: Mädchen, Braut, Matrone — und die Vestalin

Die *vitta* begleitete den weiblichen Lebenslauf und markierte seine Übergänge. Das freigeborene Mädchen trug — wie der Knabe — die *toga praetexta*, dazu das Haar mit einer einfachen (wohl weißen) Wollbinde gebunden, die Reinheit signalisierte. Mit der Heirat wechselte das Zeichen: An die Stelle der *praetexta* trat die *vitta* der Ehefrau. Properz lässt die vorbildliche Cornelia aus dem Grab genau diesen Übergang schildern:

*mox, ubi iam facibus cessit praetexta maritis, / vinxit et acceptas altera vitta comas.* — Properz 4,11,33 f.

„Bald darauf, als die purpuresäumte *praetexta* den Hochzeitsfackeln wich, band eine *andere* *vitta* mein aufgenommenes Haar.“

Die Braut trug ihr Haar überdies in der altertümlichen Tracht der *seni crines* (sechs mit *vittae* gebundene Flechten), die es sonst nur bei den Vestalinnen gab — ein bewusst archaischer, sakraler Zug. Die Vestalinnen selbst trugen die *infula* mit rot-weißen Binden; die roten sollen das Feuer der Vesta, die weißen die jungfräuliche Reinheit bezeichnet haben. So verbindet die *vitta* die keusche Braut, die ehrbare Matrone und die geweihte Priesterin zu einer einzigen Zeichensprache der *pudicitia*.

#### 5. Die Bedeutung: insigne pudoris

Die dichterische Schlüsselstelle ist Ovids Eröffnung der *Ars amatoria*. Er verbannt die *vittae*-tragenden Frauen ausdrücklich aus seinem Werk und nennt die Binde dabei beim Namen — als „Abzeichen der Sittsamkeit“:

*Este procul, vittae tenues, insigne pudoris, / quaeque tegis medios, instita longa, pedes.* —  
Ovid, *Ars amatoria* 1,31 f.

„Bleibt fern, ihr zarten Haarbinden, *Abzeichen der Sittsamkeit*, und du, langer Saum, der du die Füße zur Hälfte bedeckst.“

Die Aussage funktioniert über *Ausschluss*: Wenn die *vitta* die Ehrbaren kennzeichnet, dann sind die von ihr Ausgeschlossenen — Prostituierte und (nach mehreren Quellen) auch Freigelassene und Sklavinnen — gerade *nicht* Ovids Thema; damit stellt er sich formal außerhalb des Zugriffs der augusteischen Ehebruchsgesetze. Tibull spielt dieselbe Grenze aus: Seine Geliebte Delia ist keine Matrone — sie trägt weder *vitta* noch Stola —, und doch wünscht er ihr Keuschheit:

*sit modo casta, doce, quamvis non vitta ligatos / impediatur crines nec stola longa pedes.* —  
Tibull 1,6,67 f.

„Nur keusch sei sie — das lehre —, mag auch keine *vitta* ihr gebundenes Haar bändigen noch die lange Stola [die] Füße [bedecken].“

Dass die *vitta* als Matronenmarker galt, zeigt schließlich ihre *missbräuchliche* Verwendung auf der Bühne: In Plautus' *Miles gloriosus* soll eine Prostituierte als Ehefrau verkleidet werden, indem man sie „nach Art der Matronen“ mit *vittae* schmückt — ein früher (2. Jh. v. Chr.) Beleg, dass das Band eindeutig „Matrone“ bedeutete. Konsequenterweise war es Prostituierten verboten; das hält noch der spätantike Kommentator Servius fest.

## 6. Farbe und Ausführung

Über die Grundform (schmales Wollband) hinaus variierte die Ausführung. Als Farben sind Weiß und Purpur bezeugt (Ovid, *Metamorphosen* 2,413; *Ciris* 511; Statius, *Achilleis* 1,611); die schlichte Mädchenbinde war wohl weiß. In der Kaiserzeit konnten *vittae* auch aufwendig gearbeitet und mit Perlen besetzt sein — die Juristen führen die *vittae margaritarum* („Perlen-vittae“) unter dem „Frauengut“ (*mundus muliebris*) auf (Ulpian, *Dig.* 34,2,25). Damit wanderte die einst schlichte, sakrale Wollbinde teilweise ins Luxus-Register — ein Spannungsverhältnis, das die Moralisten beklagten.

## 7. Ideal und Wirklichkeit

Ein abschließender Vorbehalt zur Redlichkeit: So dicht die *literarischen* Belege sind, so *dünn* ist der Bildbefund. Kelly Olson zeigt, dass gerade die *vittae* in Porträts und Reliefs auffallend selten erscheinen — deutlich seltener, als die Dichter und Moralisten vermuten lassen. Die *vitta* ist also stärker ein *normatives Ideal* — ein von der augusteischen Ideologie beschworenes Zeichen der ehrbaren Frau — als ein durchgängig getragenes Alltagsstück. Das passt zur Hypothese der archaisierenden Wiederbelebung (Abschnitt 3): Ein Zeichen, das man politisch *neu betont*, muss in der gelebten Praxis nicht ebenso präsent sein.

## Fazit

Die *vitta* ist ein kleines Band mit großer Bedeutungslast. Ihr Ursprung liegt in der sakralen Wollbinde, die Personen und Dinge „heiligte“ und schützte; auf die Frau übertragen, wurde sie zum *insigne pudoris*, zum sichtbaren Zeichen der keuschen, freigebohrenen, verheirateten Frau. Sie band das Haar auf, begleitete den Lebenslauf vom Mädchen zur Matrone und verband Braut,

Ehefrau und Vestalin in einer gemeinsamen Zeichensprache der Reinheit. Ihre Entstehung als *Standesmarker* ist teils dunkel und möglicherweise ein augusteisches Archaisieren; ihre Wirkung — Ehre durch Ausschluss — ist dagegen klar. Und eben weil das Zeichen normativ so stark und real so unscharf war, taugt es als Schlüssel für die größere Frage, wie römische Kleidung Rang, Geschlecht und Recht sichtbar machte.

## Quellen und Literatur

### Antike Quellen (mit den zitierten Stellen)

- Ovid, *Ars amatoria* 1,31 f. (*vittae ... insigne pudoris*); ferner *Remedia amoris* 386; *Tristia* 2,247; *Epistulae ex Ponto* 3,3,51; *Fasti* 3,30 (*lanea vitta*); *Metamorphosen* 2,413 (Farbe).
- Tibull 1,6,67 f. (Delia ohne *vitta* und Stola).
- Properz 4,11,33 f. (*praetexta* → *vitta* bei der Heirat; Cornelia).
- Plautus, *Miles gloriosus* (Prostituierte als Matrone mit *vittae* verkleidet).
- Vergil, *Aeneis* (sakrale *vittae* an Priestern, Altären, Opfertieren); Servius, *ad Aen.* 10,538 (Beschreibung von *infula/vittae*).
- Festus (aus Verrius Flaccus), s. v. *infula* (sakraler Wollfaden).
- Ulpian, *Digesta* 34,2,25 (*mundus muliebris; vittae margaritarum*).
- [Vergil], *Ciris* 511; Statius, *Achilleis* 1,611 (Farbe der *vittae*).

### Sekundärliteratur

- Judith Lynn Sebesta, „Symbolism in the Costume of the Roman Woman“, in: J. L. Sebesta / L. Bonfante (Hg.), *The World of Roman Costume*, Madison 1994, 46–53.
- Judith Lynn Sebesta, „Women's Costume and Feminine Civic Morality in Augustan Rome“, *Gender & History* 9 (1997) 529–541.
- Laetitia La Follette, „The Costume of the Roman Bride“, in: Sebesta / Bonfante (Hg.), *The World of Roman Costume*, Madison 1994, 54–64.
- Kelly Olson, *Dress and the Roman Woman: Self-Presentation and Society*, London/New York 2008.
- Elaine Fantham u. a., *Women in the Classical World: Image and Text*, New York/Oxford 1994 (zur möglichen augusteischen Wiederbelebung der *vittae*).
- W. Smith (Hg.), *A Dictionary of Greek and Roman Antiquities*, s. v. „Vitta“ (älteres Referenzkompendium mit Stellenapparat).

Redaktioneller Hinweis: Die lateinischen Zitate sind nach den gängigen Standardausgaben (Latin Library / Perseus / Loeb) wiedergegeben; die deutschen Übersetzungen stammen vom Verfasser dieses Dokuments. Das Turnèbe-Zitat ist eine frühneuzeitliche Gelehrtenmeinung und keine antike Quelle.